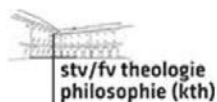


WETTBEWERB

THEOLOGISCHE RESONANZEN IN MEDIALEN DISKURSEN ZUR CORONA-PANDEMIE

der Forschungsplattform „Kulturen –
Religionen – Identitäten: Spannungsfelder
und Wechselwirkungen“ und der
Studienvertretung Theologie und
Philosophie der Katholisch-Theologischen
Fakultät der Universität Salzburg

Prämierung im Oktober 2020



PRÄMIERTER BEITRAG VON MAXIMILIAN NIESNER

These zu einer erneuerten
Kontingenz,
fundamentalontologisch
inspiriert

These zu einer erneuerten Kontingenz, fundamentalontologisch inspiriert

Existenz als Krise – Krise als Existenz

„Die Corona-Krise hat unser aller Leben gehörig durcheinandergebracht: Sie hat unsere Pläne zerschlagen, uns eingeschränkt, alltägliche Routinen zerstört, alte Denkmuster unbrauchbar gemacht und uns unsere Verletzlichkeit ins Bewusstsein gerufen. Und wie jede Krise erzeugt sie ein Bedürfnis nach Orientierung.“¹

Diese Worte fassen die Wirkungen der globalen Covid-19-1/2/x-Pandemie² treffend zusammen: die etablierten Ordnungen im gesellschaftlichen, ökonomischen, theoretischen und privaten Bereich bröckeln und werden von nationalen und internationalen Maßnahmen gegen eine weitere Ausbreitung des Virus unterbrochen. Durch die Risse des globalisierten und globalisierenden Gestells der neuen Techno-Metaphysiken schimmert unausweichlich die Bedürftigkeit und Vulnerabilität des Daseins, die Ek-sistenz des Menschen, dem es *in* seinem Sein *um* sein Sein und dessen Sinn geht.³

So verstanden wirft jede wirkliche Krise, in Abgrenzung zur Theatralik individualistischer Inszenierung, den Menschen auf seine Existenz zurück – umgekehrt existiert der Mensch wesenhaft in der Krise, d.h. er vollzieht sein Wesen in der krisenhaften Frage nach seinem bzw. dem Sein. Die „Corona-Krise“ handelt dementsprechend nur vordergründig von hochinfektiösen Corona-Virenstämmen – tatsächlich geht es um das Ringen und potentielle Scheitern der Technologik des modernen Menschen, die dessen Existentialität nicht länger verbergen kann.

Theologische Spuren in medialen Diskursen

Wirklichkeiten, die mit Gott bezeichnet werden, rücken dort ins Bewusstsein, wo Welt und Mensch der Vorhandenheit und Zuhandenheit entkleidet in existentieller Blöße in der Frage nach dem Sein stehen und sich eine *ge-hörende* Auslegung des Seins ereignet: ein Hören des Menschen auf die Ankunft des Seins, das im Menschen in die Welt kommt, dem der Mensch gehört.⁴ Theologien als die reflektierte Rede des Menschen über diese Wirklichkeiten schieben zwar deren ereignishaftige Gegenwart auf, können dem Mensch in der Krise jedoch eine wertvolle Ressource auf dem Weg zur

¹ Zichy, *Corona und das gute Leben*, Abs 1.

² Vgl. Ghebreyesus, *Opening remarks at the media briefing on COVID-19 - 11 March 2020*.

³ Vgl. Heidegger, *Sein und Zeit*, 11ff.

⁴ Vgl. 1Kön 19,11–13 sowie Joh 1,1–14. Die Deutung Heideggers *Fundamentalontologie* als *Transzendentaltheologie* lieferte Karl Rahner unter inkarnatorischem Vorzeichen.

Auslegung von Selbst und Welt auf diese Wirklichkeit hin sein, solange sie responsiv und paralogisch eine dem Menschen grundsätzlich unverfügbare Wirklichkeit hoffnungsvoll (be)deuten.⁵

Responsivität, Paralogie, Unverfügbarkeit und Hoffnung im Horizont der Auslegung eines krisenhaft erfahrenen Daseins sind so theologische Spuren, die sich im diskursiven Gemein(e) einschreiben und das in übermenschlicher Weltbemächtigung scheiternde Humane in (neue) Kontingenzen führen können – eine Herköftigkeit, die in ihrer Ankunft eine hoffnungsvolle Zuköftigkeit in sich trägt, wenn die Wirklichkeit, die mit Gott bezeichnet wird, sich zu sehen gibt.

Die These auf den Punkt gebracht: *theologische Resonanzen in medialen Diskursen um die Corona-Pandemie sind diejenigen diskursiven Einschreibungen, die eine Befreiung des Menschen von der Utopie der Selbsterlösung qua moderner Technologie, wurzelnd im Willen zur Weltbemächtigung, befördern und das Menschsein in der Absurdität und Brutalität des potentiellen Scheiterns auf eine unverfügbare Wirklichkeit hin öffnen – eine performativ und eschatologisch eingelöste und einzulösende Wandlung von Tod in Leben.*

Diese Kontingenz ist freilich nicht neu, wird einer seinsvergessenen, atomisierten, zunehmend virtualisierten und verzerrten Subjektivität jedoch zum „Verhängnis“ der gründenden Wirklichkeit, worin sich eine ent-täuschende Neuentdeckung ankündigt – mit Metz ein Kontingenzschok, in dem sich eine erneuerte Kontingenz mit einer erneuerten Parousie in einer Gottesrede verwindet, die das Erhabene, Nicht-darstellbare, Inkommensurable, in dem sich das Dasein findet, anspielt, scheinen und in mystagogischer Offenbarkeit ankommen lässt.

Literatur

Ghebreyesus, Tedros, *Opening remarks at the media briefing on COVID-19 - 11 March 2020*, URL= <https://www.who.int/director-general/speeches/detail/who-director-general-s-opening-remarks-at-the-media-briefing-on-covid-19---11-march-2020> (28.7.2020).

Heidegger, Martin, *Sein und Zeit*, Tübingen¹¹1967.

Zichy, Michael, *Corona und das gute Leben*, in: PLUS (Hg.), Dossier-Reihe: Das „Neue Normal“ (Juni 2020), URL= https://www.uni-salzburg.at/fileadmin/multimedia/PR_Kommunikation/documents/Dossiers_Covid19/Dossiers_PLUS_Das_neue_Normal/PLUS_Dossiers_Das_Neue_Normal_Gutes_Leben_M_Zichy_vs060620.pdf (28.7.2020).

⁵ Hier scheint der Unterschied von totalisierender Meta-Erzählung, Ideologie und einer Theologie in responsiver und paralogischer Haltung auf – vgl. Jean-Francois Lyotard.